

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

2 Die Baracke

Pünktlich zum 50jährigen Jubiläum des FC Dunningen im Herbst 1970 wurde das heute noch bestehende - schmucke - Sportheim an der Eschach eingeweiht.

Triebfeder - Architekt und geistiger Vater dieses Vorzeigeprojektes war der langjährige zweite Vorsitzende Wolfgang Zinser. Dieses Sportheim ist auch heute noch die Visitenkarte des FC-Sportzentrums an der Eschach.

Kaum mehr vorstellbar - aber ausgehend von der heutigen Terrasse - ca. 25 Meter Richtung Eschach und ca. 80 Meter Richtung Schramberger Strasse - da stand die alte Baracke - das erste Sportheim des FC Dunningen.

Erlauben Sie mir hier einen Rückblick in die Jahre ab 1950 - als sich nach diesem ebenso unsinnigen wie unseligen 2. Weltkrieg wieder Leben zu entwickeln begann. Insbesondere das Jahr 1954 war ein Jahr, das als Meilenstein in der Entwicklung des deutschen Nachkriegsfußballs gesehen werden muss.

Am 4. Juli 1954 erweckten legendäre Größen - u.a. die Brüder Fritz und Ottmar Walter, der Benjamin Horst Eckel, Torjäger Helmut Rahn, der Abwehrrecke Kohlmeyer, Torwart Toni Turek, die Arbeitsbienen Max Morlock und Hans Schäfer als die Helden von Bern den deutschen Fußball wieder zum Leben - und waren damit Vorbild dafür, dass das schwarz-weiße Trikot mit dem Bundesadler wieder mit Stolz und Würde tragbar war. Nachdem die Ungarn - angeführt von ihrem Superstar Ferenc Puskas innerhalb von 8 Minuten 2:0 in Führung lagen erkämpften sich die Deutschen durch eine grandiose kämpferische Einstellung bis zur Halbzeit ein 2:2, bevor Helmut Rahn mit seinem Siegtreffer in der 84. Spielminute die damalige Fußballwelt auf den Kopf stellte.

Dies war nicht nur ein Sieg in einem Fußballspiel, dies war die Initialzündung für eine aus einer Kriegsdepression erwachende Nation; dies führte zu neuem Selbstvertrauen; dies wurde - begleitet vom einsetzenden deutschen Wirtschaftswunder - sogar als eigentliche Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet.

Dieses Zeichen der Zeit hatte die damalige Vereinsführung des FC Dunningen erkannt, nutzte den mentalen Aufschwung aufgrund der gewonnenen Weltmeisterschaft - und schuf dem Verein mit dem Bau der Baracke eine Heimat.

Damit konnten sich die Fußballer "direkt vor Ort" umziehen. Bis dahin zogen sich vor allem die Gastmannschaften noch im Vereinslokal (Gasthaus Schnecke, Seedorfer Strasse) um. Die einheimischen Spieler kamen Sonntags weitgehend von zu Hause bereits umgezogen zum Sportplatz.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Die damalige Vorstandschaft um den unermüdlichen Vorsitzenden Fritz Eberle - unterstützt vom Eugen Epting und dem Krause Hermann (Hermann Mauch, Metzger) fanden ein geeignetes Objekt in Tuttlingen. Die Baracke, die später also das Sportheim des FC werden sollte - war während der Kriegsjahre u.a. als Unterkunft für französische Kriegsgefangene genutzt worden.

Nun - Organisator Eberle - hatte die Verbindungen - und die Baracke konnte - selbstverständlich vom vereinsnahen Spediteur Auber Egon von Tuttlingen nach Dunningen transportiert werden. Ein Problem war die Finanzierung; denn das Finanzierungsvolumen belief sich auf 1.000 DM; ein Betrag, den der FC damals nicht in der Portokasse hatte. Um den Bankkredit zu erhalten, mussten honorige und potente Herren - wie die vorgehend erwähnten Herren Fritz Eberle, Eugen Epting und der Krause Hermann als Bürge geradestehen.

Der Aufbau der Baracke wurde in Eigenregie - unter Mitwirkung der Bauleute im Verein - hochgezogen. Eine Wasserleitung gab es damals noch nicht, es konnte also nach dem Spiel nicht geduscht werden - aber immerhin standen Umkleidekabinen für zwei Mannschaften und Schiedsrichter sowie Gerätekabinen - und vor allem ein großer Wirtschaftsraum zur Verfügung.

An zentraler Stelle stand ein großer Holz- und Kohleofen, der auch in eisigen Wintermonaten den Wirtschaftsraum nach den Spielen zu einer heißen Partymeile aufheizte (die damalige Bezeichnung hierfür lautete anders). Wenn dann noch erklang: ... auf grünem Rasen spielen wir - für unser rot- und weiß Panier - wurde es jedem Fußballer warm um sein Sportlerherz.

Mitten im Sportheim war am Fußboden ein Bretterschlag angebracht. Die dort im Boden mit Scharnieren angebrachten Holztüren konnten aufgeklappt - und damit die Unterwelt des Sportheims verschlossen werden. Dort lagerte der Gustl seine Vorräte - die Getränkeauswahl war überschaubar - Sprudel süß und sauer, später auch mal Spezi, Wein vornehmlich zur Schorleherstellung - und Bier, fraglos nur Wehle-Bier - mit dem damaligen Schnappverschluss. Wenn der Gustl abgetaucht war, gab es auch mal Witzbolde, die den Verschlag zumachten; aber nie zu lange, denn schließlich ging ohne den Gustl im Sportheim gar nichts.

Keiner wollte sich auch mit der Hilde (Gustl's Frau) - und noch weniger mit seinem Gehilfen Albert - anlegen, deshalb wurde der Chef Gustl immer rechtzeitig befreit.

An der oberen Stirnseite der Baracke war ein überdachter Anbau - heute würde man vielleicht dazu sogar Terrasse sagen. Von hier aus verkauften bei Heimspielen altgediente FC'ler wie der Schiermaier-Lude (Ludwig Maier) und der Erich Jauch (Zinken - heute Seedorfer Strasse) heiße Rote vom Kessel - gediegen serviert auf Papptellern vom Albrecht'a Eugen mit Senf und einer Scheibe Brot - dazu üblicher Weise ein Wehle-Bier.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

1960 - zum 40jährigen Jubiläum des Vereins - wurde unter Führung des damaligen Vorstandes Ali Loga ein weiterer wesentlicher Schritt umgesetzt - der Bau einer Wasserleitung zum Vereinsheim.

Es handelt sich bei diesem Ali Loga um jenen Edel-FC'ler, der zum Abschluss einer langjährigen Spielerkarriere zu seinem letzten AH-Spiel mit golden lackierten Fußballschuhen erschien - also: Ali Loga - schnelles Luftgewehr: ein Goldjunge!

In erster Linie wurde diese Wasserleitung seinerzeit verlegt, um im großen Festzelt für das 40jährige Jubiläum einen Wasseranschluss zur Verfügung zu haben. Bei dieser Gelegenheit wurde also die Baracke gleich mit einem Wasseranschluss ausgestattet.

Es gab zwar nach wie vor keine Duschräume, aber an der Stirnseite der Baracke - Richtung Schramberger Strasse - wurde ein Blechtrog angebracht - und daraus floß ab 40jährigem Jubiläum auch Wasser; zwar nur kalt - manchmal sogar eiskalt - im Winter war die Leitung auch mal eingefroren - aber: all dies konnte in jenen Jahren einen deutschen Fußballer nicht abschrecken!

Übrigens: dieser Blechtrog war ein Geschenk vom Krause Guste (August Mauch - Vater des langjährigen aktiven Fußballers Krause Karle (Karl Mauch) und Großvater der Kerstin, verheiratete Gapp. Der Krause Guste hatte damals einen alten Viehtrog übrig, den er großzügiger Weise dem FC schenkte. Dieser historische Vieh- bzw. Waschtrog ist übrigens heute noch vorhanden - er steht hinter unserem aktuellen Sportheim nach wie vor für Putzarbeiten zur Verfügung.

An diesem Trog oder Zuber wurden nicht nur gestählte Fußballerkörper, sondern auch die Kickschuhe und der Ball gewaschen. Und Fußballer waren damals noch Typen, die sich auch in Eiseskälte - mit nacktem Oberkörper - und mit kaltem Wasser abwaschen. Auf das heute übliche Haarewaschen mit anschließendem Föhntrimming der Männerfrisur wurde verzichtet. Dafür war aber - Anfang der 60er-Jahre noch üblich - sich danach wieder in Anzug, weißes Hemd und Krawatte zu kleiden, um dem Sonntagsgebot nachzukommen. Leider konnte es aber sein, dass Stunden später beim Umtrunk im Sportheim - oder gar später in der Krone - aus manchen gelockten Fußballerhaaren noch restliche Erdkrümel des Eschachsportplatzes auf den Boden fielen; Kopfballspiel hinterlässt seine Spuren.

Gleichzeitig hatte damit der Vereinswirt Marte Gustl mit seiner unermüdlichen Frau Hilde - und dem Adjutanten Hennawanger Albert (Albert Mauch) ... endlich auch Wasser um mal Gläser zu spülen - und sogar Saitenwürstle heiß zu machen - ... die warme Speise hatte damit Einzug ins Sportheim gehalten.

Noch eines: zwischen dieser Baracke und dem heutigen Rasenspielfeld stand noch eine kleine - maximal 3 x 4 Meter große Holzhütte - das war das Klo - übrigens auch ohne Heizung und ohne Wasserspülung.

In jenen Jahren schaffte in Dunningen auch ein wahres Kultgetränk seinen Marktdurchbruch in der Baracke - nämlich der nach Rezepten aus dem Jahr 1934 im niedersächsischen Wolfenbüttel produzierte Kräuterlikör Jägermeister.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Die Jägermeisterflaschen waren geziert mit dem Kopf eines Hirsches mit leuchtendem Kreuz zwischen den Sprossen seines Geweihs - dem Logo des heiligen Hubertus - dem Schutzpatron der Jagd. Dieses von Curt Mast geleitete Unternehmen schrieb übrigens 1973 Sportgeschichte, als Eintracht Braunschweig als erste Bundesligamannschaft mit Trikotwerbung auftrat. Um den Regeln des DFB zu entsprechen übernahm damals die Eintracht sogar dieses Firmenlogo in das offizielle Vereinswappen.

Ich selbst kann dieses giftgrüne Zeug bis heute weder riechen noch sehen. Dies liegt vermutlich daran, dass uns - zu meinem A-Jugendzeiten - anlässlich einer rauschenden Siegesfeier im Künstle der Fix'a Walter mal eine Flasche Jägermeister mit verdorbenem Inhalt ausgeschenkt hat. Wie anders wäre sonst zu erklären, dass mich mein Nachhauseweg von der Ratsstube zum Bihler-Beck in völlig unkoordinierten Schritten über die Rathausstrasse geführt hat. Dort habe ich übrigens bereits in Höhe vom Keck'a Guschte sei'm Garta (echtes Dunninger Deutsch) den Jägermeister zwar wort- aber nicht geräuschlos der Umwelt zurückgegeben.

An die FC-Baracke habe ich u.a. zwei Erinnerungen - davon die erste weniger schön.

Es war im Sommer 1964 - wir (u.a. Bernd Albrecht, Gerhard Benner, Urban Burri, Hubert Bantle, Maier Kurt) und ich fuhren mit unseren Fahrädern zum Fußballspielen auf den Sportplatz. Wir hatten leider keinen Ball dabei - dafür aber so viel Ortskenntnis, dass wir wussten, von der Terrasse aus kann man über ein eingeschlagenes Oberfenster in das Heim gelangen - und sich einen Ball ausleihen. Natürlich wurde ich als der kleinste und leichteste per Lausbubenleiter hochgehievt - so konnte die Aktion Ballholen fast nicht mehr schief gehen. Mein Sprung nach oben - endete in einem Schmerzensschrei und dem Abbruch der Aktion. Vom oberen Fensterrahmen ragten Glassplitter heraus - die ihre blutenden Spuren in meinem Kopf hinterließen.

Der damals im Hause Bihler-Beck ansässige Doc Hättrich nähte alles wieder sauber zusammen; an diesem Nachmittag also kein Fußballspiel - aber auch keine bleibenden Schäden an meinem Kopf (bringe hier ja keiner anderslautende Gerüchte auf!)

Jahre später - Sommer 1969 - veranstalteten wir an einem Montagabend ein Fußballfreundschaftsspiel zwischen dem Jahrgang 1950 Dunningen und dem gleichaltrigen Jahrgang Villingendorf. Nun - die Reihen der Villingendorfer waren mit mehreren damaligen 2. Amateurliga-Spielern - u.a. dem Richard Engeser, dem Ludwig Wagner, dem Wolfgang Wagner (Fertsche), dem Sibbi Flraig, meinem Freund Helmut Bühl (Spengle - der spielte aber nicht 2. Amateurliga) - und dem pfeilschnellen Erwin Aigeldinger besetzt. Insofern waren wir krasser Außenseiter - was sich im Spielverlauf auch bestätigte.

50 Anekdoten - rund um 100 Jahre FCD

Fraglos also - dass uns die Villingendorfer angesichts der Vielzahl wirklich guter Fußballer überlegen waren. Wir mussten unsere Reihen auch mit "Nicht-Fußballern" auffüllen, bemerkenswert war hier vor allem mein alter Kumpel Rudi Mauch - damals noch mit dem Beinamen *Gammel* gehandelt. Der Rudi war zwar kein Fußballer - auch er war durchaus sportlich, vor allem seine läuferischen Qualitäten waren beachtlich.

Ich bereitete ihn gewissenhaft auf das Spiel vor - erklärte ihm, dass er Sonderbewacher spielen muss gegen das *Gehirn* der Villingendorfer Mannschaft - meinen Freund Ludwig Wagner. Ausführlich erklärte ich dem Rudi: "... Du gibst dem keinen Meter Raum, Du bist ständig bei ihm - Du läufst mit ihm - egal wohin er geht - selbst wenn er mal raus geht zum Pinkeln - Du bist bei ihm ...". Meinen Vortrag quittierte der Rudi mit einem beifälligen Nicken, was für mich bedeutete: ... Er hat alles verstanden! Beim Verlassen des Platzes kam dann der Rudi zu mir - mit der eigentlich unnötigen Frage: "... Wie war ich? Warst Du zufrieden mit mir?" ... ! Nun - ich wollte ihn ja nicht vollkommen niedermachen - deshalb führte ich aus: "... also läuferisch war das in Ordnung, richtig beachtlich ...! Aber Du hättest halt mal dazwischen fahren sollen - Ball weg schlagen ..., damit der nicht weiter seine Pässe spielen kann!". Reaktion des Rudi: "Moment mol - Du häsch gsait (Du hast gesagt...) ... bewachen - nebenher laufen, keinen Meter Raum geben ... - von Ball wegschlagen hast Du kein Wort gesagt"! Ehrliche Erkenntnis meinerseits: Einem Azubi muss man immer alles genau erklären...!

Unvergessen bleibt aber unsere anschließende gemeinsame Fete im Sportheim. Einer der Villingendorfer Spieler war auch Chef-Gitarrist und Lead-Sänger der damaligen Tanzband *Ravings*, der rockte das Sportheim auf. Vor allem der älteste Party-Teilnehmer - nämlich kein Geringerer als der Wirt Marte Gustl - war vollkommen aus dem Häuschen. Der Peter Hak (genannt: Hacki) - so hieß der Gitarrist - hatte u.a. Gustls Lieblings-Song - den Mexiko-Jodler - (Textpassage: Mexico - Mexi-i-i-co - Du Land der ew'gen Sonne...) drauf. Der Gustl feierte dies wie Weihnachten - und spendierte eine Runde Freibier.

Auf dem Nachhauseweg - direkt vor dem Hause Bihler-Beck - also an der Kreuzung *Locherhofer/Schramberger Strasse* mißbrauchte der besagte Hacki das Verkehrsschild als Schlagzeug - begleitet von unserem hinreißenden Gesang.

Dieser Musikvortrag wurde (kaum nachvollziehbar) vom von mir durchaus geplagten Nachbarn Friseur Starck als störend empfunden, was er mir anlässlich meines nächsten Haarschnittes auch ausführlich erklärte. Klar also: da wurde mir - im wahrsten Sinne des Wortes - der Kopf gründlich gewaschen!